

DIE ANREDE IM BAMBARA UND IM DEUTSCHEN: EINE TYPOLOGISCHE UND INTERKULTURELLE STUDIE ANHAND AUSGEWÄHLTER BEISPIELE

DIALLO Djouroukoro,

Maître-assistant

Université des Lettres et des Sciences Humaines de Bamako (ULSHB), Mali

Center for the Study of Language and Society (CSLS), Universität Bern, Schweiz

Djouroukoro.diallo@unibe.ch

ZUSAMMENFASSUNG

Die Anrede und ähnliche Formen gehören zu den Universalien der Höflichkeitsformen. Zugleich besteht Höflichkeit aus einem der ältesten Phänomene der zwischenmenschlichen Interaktionen. Sie wird durch zahlreiche linguistische Merkmale ausgedrückt und die Anrede repräsentiert einen zentralen Faktor in diesem Prozeß. In den meisten europäischen Sprachen wie Französisch, Deutsch oder Russisch wird die Anrede mithilfe pronominaler Bildungsformen zum Ausdruck gebracht. Jedoch können afrikanische Sprachen wie das Bambara andere Anredeformen aufweisen. In diesem Aufsatz werden exemplarisch Auftrittskontexte der Anrede im Bambara und im Deutschen diskutiert. Dabei wird das Augenmerk auf spezifische soziokulturelle, typologisch-linguistische sowie interkulturelle Eigenschaften wie individualistische und kollektivistische Kulturformen gelegt. Anhand konkreter Beispiele aus einem Bambara Lehrwerk und der deutschsprachigen Forschung wird aufgezeigt, wie die sozialen Dimensionen des Klassenunterschiedes, des Geschlechts und des Alters in der Anrede im Bambara und im Deutschen typologisch konstruiert werden.

Schlüsselbegriffe

anrede, Interkulturalität, Typologie, Bambara, Deutsch

RÉSUMÉ

La formules d'adresse et les expressions identiques font partie des formes universelles de la politesse. Celle-ci constitue l'un des phénomènes les plus anciens de l'interaction dans les sociétés humaines. Elle s'exprime à travers de nombreuses caractéristiques linguistiques dans lesquelles la formule d'adresse constitue un facteur central. Dans les langues européennes comme le français, l'allemand ou le russe, les pronoms sont très souvent utilisés pour exprimer ladite formule. Cependant, les langues africaines telles que le bambara démontrent d'autres caractéristiques différentes de celles des langues européennes. Dans cet article, nous examinons les contextes de formulation et d'expression de l'adresse en bambara et en allemand sur la base d'exemples choisis. Nous accordons une attention particulière à ses caractéristiques socioculturelles, typologico-linguistiques spécifiques tout en mettant l'accent sur des traits interculturels selon les types de culture individualiste et collectiviste. Sur la base d'exemples tirés d'un manuel d'enseignement du bambara

et de la recherche issue de la sphère culturelle germanophone, cet article démontre les dimensions telles que la classe sociale, le genre et l'âge dans la construction des types de formules d'adresse en bambara et en allemand.

Mots clés

formule d'adresse, interculturalité, typologie, bambara, allemand

1. EINLEITUNG

Der Mensch als soziales Wesen drückt sein Bedürfnis nach Gesellschaft, Kontaktaufnahme und Geselligkeit nach zahlreichen Verhaltensformen aus. Unter den unterschiedlichen Verhaltensformen sind die sprachlichen sowie nichtsprachlichen Formen der Höflichkeit zu verstehen. Das Bedürfnis nach Kommunikation setzt die Bereitschaft zu einer friedlichen Kontaktaufnahme aus und dadurch eine gegenseitige Anerkennung zwischen den beiden miteinander interagierenden Begegnenden. Hess-Lüttich (1993) zufolge ist der Gruß wie alle anderen ähnlichen sozialen Formen in Begegnungssituationen Teil der Universalien der Höflichkeitsformeln. Dünninger (1963) sieht einen klaren Zusammenhang in der sozialen Funktion der Höflichkeitsformen durch den Gruß und die Anrede: „Gruß; Anrede und verwandte Formen sind wesentliche Zeugnisse des sozialen Kontaktes. Sie sind Erscheinungsformen der sozialen Welt, in denen das Miteinander der Menschen durch ein bald mehr, bald weniger ausgeformtes Zeremoniell der Begegnung seinen Ausdruck findet“ (Dünninger 1963:21). Die Höflichkeit als solche bildet einen der Grundsteine des sozialen Lebens, bei dem die Angehörigen der Gesellschaft einander ihre Friedensbereitschaft und Anerkennung beweisen müssen. Ihre Formen wie *grüßen* und/oder *anreden* sind sprach- und kulturspezifisch geregelt:

[...] Die Phänomene der Höflichkeit, und zwar sowohl als negativ-schonende wie auch als positiv-entgegenkommende Höflichkeit, [sind] nicht auf den europäisch geprägten Kulturkreis beschränkt [...], sondern sich mit frappierenden Übereinstimmungen auch in ganz fremden Kulturen, beispielsweise in der mexikanischen Mayakultur oder bei den Tamilen auf dem indischen Subkontinent, nachweisen lassen. Es gibt offenbar, so ist daraus zu folgern, Höflichkeitsuniversalien, die zur Natur des Menschen als eines geselligen Lebewesens gehören. (Weinrich 1986:9)

Wenn der Gruß als tatsächliche Äußerung der Höflichkeit vorkommt, beschränkt sich die Anrede auf die Einleitung des Grußwortes. Während der Gruß sprachliche und nichtsprachliche Formen aufweisen kann, besteht die Anrede ausschließlich aus sprachlichen Komponenten. Jedoch sind sie beide sehr stark sprach- und kulturspezifisch normiert.

Im Bambara wird sehr oft gesagt: *Bonya dogɔya tɛ*. Eine erste Übersetzung dieser Redewendung könnte auf Deutsch wie folgendes lauten: „Respekt ist *nie* klein“. Nach erster Betrachtung könnte man daraus schließen, dass Respekt im Bambara Sprach- und Kulturbereich *immer* gut angesehen ist— dies zunächst wegen der Opposition *nie/immer*. Aber wenn man diese Redewendung tiefergehend betrachtet, kann man feststellen, dass dieser Ausdruck oft benutzt wird, wenn Respektbezeugung anhand von Geschenken u.a. ausgedrückt wird. Das Wort *bonya*, eine Substantivierung des Adjektivs *ka bon* vom Suffix *-ya* ergänzt, bedeutet auf Französisch *le respect, la politesse* (Bailleul 2006:272), was auf Deutsch so viel bedeutet wie *Respekt, Höflichkeit* etc. In folgenden Beispielen sind einige Formen der Höflichkeit im Bambara ersichtlich:

1. Anreden in höflicher Form

A ni wula! E ye Müller ye wa?

Sie und Nachmittag! Du (emphatisch) PART. Müller PART PART?

Guten Nachmittag/Abend! Sind Sie Herr Müller?

(Sissoko 2001:14)

2. Anreden nach Geschlecht

N balimamuso, ne ko nin ye wasaso sira ye wa?

Meine Schwester, ich sagen dasPART Wasaso Weg PART PART?
Liebe Frau, ist das der Weg nach Wasaso?
 (Sissoko 2001:74)

3. Anreden nach Status

Patɔɔn, i ka kɛnɛ wa?
Chef, Du PART gesund PART?
Chef, geht es Dir gut?
 (Sissoko 2001:15)

Diese Beispiele zeigen die Vielfalt und Mannigfaltigkeit des Begriffs *bonya* auf Bambara bzw. *la politesse* (Französisch) oder *Höflichkeit* (Deutsch) im Bambara Sprach- und Kulturraum auf. Damit wird die soziale Signifikanz dieses Begriffs auch unterstrichen. Jedoch interessieren wir uns im vorliegenden Aufsatz für die Formen und Funktionen der Anrede im Bambara. Diese Studie beruht auf Anredeformen aus einem Lehrmittel für Bambara¹, das für deutschsprachige Lernende entwickelt wurde. Für die Zwecke des vorliegenden Aufsatzes benutzen wir dieses Lehrwerk als empirische Grundlage für den interkulturellen und typologischen Vergleich der Anredeformen im Bambara und im Deutschen.

Es ist bei weitem nicht der Gegenstand dieser Studie, den Begriff des Grußes mit demjenigen der Anrede zu vergleichen, aber es ist jedoch schwierig, die beiden Begriffe voneinander zu trennen, weil sie Formen der Kontaktaufnahme in zwischenmenschlichen Kommunikationskontexten ausdrücken. Nichtsdestotrotz beruht die vorliegende Untersuchung auf folgenden Fragestellungen: Welche sprachlichen Formen der Anrede sind im Bambara und im Deutschen zu finden? Woraus bestehen die sprachlichen und kulturellen Unterschiede zwischen dem Bambara und dem Deutschen bezüglich der Anrede? Welche sind die typischen Eigenschaften der Anrede im Bambara und im Deutschen?

Im Einklang mit diesen Fragestellungen werden zuerst im vorliegenden Aufsatz die Hauptmerkmale des Deutschen und Bambara eingeführt, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesen Sprachtypen aufzuzeigen. Anschließend wird die Anrede im interkulturellen Kontext diskutiert. Diese Diskussion demonstriert die Problematik der Anrede allgemein und vor allem im Bereich der Interkulturalität. Darauf basierend werden die verschiedenen exemplarisch Anredeformen eingeführt, die den interkulturellen sowie typologischen Vergleich auf der Grundlage der linguistischen Merkmale ermöglichen.

2. KÜRZER ÜBERBLICH ÜBER DAS DEUTSCHE UND DAS BAMBARA

Um die Grundlage der vorliegenden typologischen und interkulturellen Studie zu legen, werden die beiden Sprachen Bambara und Deutsch kurz präsentiert. Diese Präsentation ist aus verschiedenen Gründen grundlegend. Einerseits werden die Hauptmerkmale beider Sprachen eingeführt, um zentrale linguistische Faktoren in der Konstruktion der Anrede aufzuzeigen. Andererseits werden die Konstruktionstypologien jeder Sprache bezüglich der Anrede beschrieben. Außerdem schließt sich die vorliegende Studie Földes (2003) an, demzufolge

Interkulturelle Linguistik ein reizvolles theorie-, problem- und phänomenorientiertes Forschungsfeld mit einem breit gefächerten und komplexen Portfolio [vertritt]. [...] Zu [ihren] methodischen Besonderheiten zählt, dass [sie] Untersuchungen zu Strukturen, Manifestationen und Wirkungen kulturübergreifender Kontraste und Kontakte sowie zur interkulturellen Kommunikation im weitesten Sinne mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Studien (und z.T. mit Aspekten interkulturellen Lebens) verbindet. (Földes 2003: 57-58)

Zugleich schließt sich die vorliegende Studie Hess-Lüttich/Diallo (2007) in der interkulturellen Forschung zu Deutsch und Bambara an.

¹ Sissoko, Maimouna (2001): *Grundkurs Bamanan*, Bad Honnef: Vorbereitungsstätte für Entwicklungszusammenarbeit (V-EZ)

2.1. DAS BAMBARA: EINE TONSPRACHE DER MANDE-GRUPPE

Das Gebiet zwischen dem Mali, Senegal, Guinea, Burkina-Faso, einem Teil der Côte d'Ivoire bis nach Sierra Leone und Niger gehörte während Jahrhunderten demselben Königreich namens das *Mali*². Den mündlichen Überlieferungen zufolge soll sich das Wort Mali vermutlich nach einer Deformation aus der Peul-Sprache vom Begriff Mande verbreitet haben. Das Bambara als Sprache im heutigen Mali besteht aus sprachlichen Varianten desselben Bereiches und in den oben erwähnten westafrikanischen Ländern als Diula und/oder Malinke bekannt. In Mali sind auch Begriffe wie Maninka oder Mandenkan bekannt. Trotz der unterschiedlichen Benennungen wird einfach darunter die Sprache von Mande, des ehemaligen Mali-Reiches (13. bis 14. Jahrhundert) verstanden. Die Mandesprachen sind wie folgt beschrieben:

The Mande languages extend over the greater part of the western half of West Africa. Mande speakers form a large proportion of the population of Mali, Côte d'Ivoire, Guinea, Sierra Leone and Liberia; they are also found in substantial numbers in Burkina Faso, Senegal, Gambia and Guinea Bissau, with outlying groups in Mauretania, Benin, Ghana, Togo, and Nigeria [...]. They have between 10 and 12 million speakers, of whom over the half speaks forms of Mande. (Heine / Nurse 2000:18f.)

Mittlerweile sprechen 12 bis 14 Millionen Menschen Bambara alleine in Mali³. Mit dieser breiten regionalen Abdeckung haben die Mandesprachen mit den verschiedenen Varianten des Bambara die Besonderheit zwei Klassen von grammatisch differierten Nomen zu bilden. Die eine Gruppe beschreibt Gegenstände, die Teil des Menschen wie Körperteile, Organe und natürliche biologische (Familien-)Beziehungen beschreibt. Die andere Klasse besteht aus freien weggebbaren Nomen. Unter dieser Gruppe sind alltägliche Gegenstände zu verstehen, die von Menschen konzipiert bzw. angefertigt werden. Die zwischenmenschlichen Beziehungen können je nach ihrem Grad in diesen Wortgruppen klassifiziert werden:

Besonderheit [der Mandesprachen] besteht darin, dass es zwei Klassen von Substantiven gibt (die grammatisch verschieden zu behandeln sind): eine für Dinge, die einem unveräußerlich gehören wie die Organe des eigenen Körpers oder Anverwandte; die andere für „übertragbare“ Dinge, die man auch weggeben, verkaufen, wegwerfen kann. Noch bemerkenswert ist, dass diese Sprachen vom Ton, von der Intonation Gebrauch machen [...]. (Störig 2002:325)

Die hier erwähnten „übertragbaren“ Gegenstände beziehen sich auf die Genitivbildung. So wird zwischen dem Genitiv und dem Besitz unterschieden. Das Bambara ist mit seinen regionalen Varianten eine der verbreiteten Sprachen Westafrikas und gehört zur größten Sprachfamilie Niger-Congo. Diese Familie teilt das Bambara mit vielen afrikanischen Sprachen wie das Wolof (Senegal), das Fulfulde mit ähnlicher territorialer Abdeckung wie die Akan-Gruppe (Côte d'Ivoire, Ghana), Yoruba (Nigeria), Sango (Zentralafrika) mit vielen anderen Bantusprachen, Swahili bis zu den wichtigsten südafrikanischen Sprachen wie Zulu und Xhosa.

Die Variante der Mandesprache, das Bambara vertritt eine der wichtigsten Sprachen Malis und genießt den Status einer *lingua franca*. Als solche kommt sie einerseits als Muttersprache vieler Malierinnen und Malier vor. Andererseits fungiert sie als Zweit- sogar Drittsprache vieler Menschen im westafrikanischen Mali (Konaté/Diabaté/Assima 2010). Dumestre (2003) schildert diese linguistische Vorherrschaft wie folgt:

Le Bambara est la langue la plus parlée au Mali, comme langue maternelle, et aussi, et de très loin, comme langue seconde. Les trois quarts de la population l'utilisent aujourd'hui, et au-delà des frontières, à travers les variétés Mandingues [...]. On peut compter autour de quinze millions de locuteurs du mandingue. De nombreux facteurs ont joué et continuent de jouer en sa faveur : le développement de l'administration, des communications et des voyages, et particulièrement les

² Mehr dazu, siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Malireich>, konsultiert am 26. Oktober 2021.

³ Siehe INALCO: <http://www.inalco.fr/langue/bambara-mandingue>, konsultiert am 27. Oktober 2021.

migrations saisonnières, l'expansion des grandes religions (et surtout celle de l'islam), l'essor du commerce. Dans un espace qui tend à devenir unique sur tous les plans, le Bambara constitue avec le français, la seule langue qui couvre l'ensemble du territoire national. (Dumestre 2003 :7)

Infolge der Unabhängigkeit im Jahr 1960 haben die malischen Behörden beschlossen, wie alle Länder des sogenannten französisch-sprachigen Westafrikas, Französisch als Amtssprache einzuführen. Diese Entscheidung hat zur Stärkung der bereits bestehenden mehrsprachigen Kultur beigetragen. Dadurch wurde Französisch auch zu einem wesentlichen Bestandteil des sozio-politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Lande. Nichtsdestotrotz haben die Behörden auch einen starken politischen Willen zur Förderung der Nationalsprachen umgesetzt. Diese Maßnahmen wurden zunächst durch die Bildungsreform von 1962 und dann durch die zahlreichen Alphabetisierungsprogramme zum Ausdruck gebracht, die zwischen 1966 und 1990 initiiert wurden, um den Zugang zur Wissenschaft und zu den neuen Technologien sowie allen anderen Wissensformen im Land zu erleichtern.

Seit der Kolonialzeit gibt es eine Forschungstradition im Bambara. Für eine bessere Expansion der Kolonien und eine bessere Kommunikation mit dem traditionellen Machtsystem wurde das Bambara von dem französischen Kolonialamt verwendet. Diese Forschungstradition ist nach der Unabhängigkeit nicht verloren gegangen. Heutzutage gibt es im Bambara Zeitungen sowie Zeitschriften, die maßgeblich zum Informationsreichtum und zu dessen Verbreitung in Mali beitragen. Seit 1972 ist die erste Zeitung im Bambara *Kibaru* (die Nachricht) in der malischen Medienlandschaft präsent. Gegen Mitte der achtziger Jahre hat sich die Zeitschrift *Jekabaara* auf Bambara (Zusammenarbeit) in den ländlichen Regionen einen Namen gemacht. Hinzu spielen die zahlreichen privaten Radiosender in der Verbreitung des Bambara eine bedeutende Rolle, weil die meisten Sendungen in dieser Mandesprache stattfinden. Viele der hier dargestellten Aspekte weisen darauf hin, dass diese Sprache eine der wichtigsten Verkehrssprachen Westafrikas repräsentiert.

Als Tonsprache wird das Verb im Bambara nicht flektiert und das Substantiv kennt keine Genus Unterscheidung nach dem klassischen Merkmal von Maskulin vs. Feminin. In dieser Sprache sind Artikel im Vergleich zu den germanischen Sprachen nicht vorhanden, obwohl der Indefinite ausdrückbar ist. Um einen klaren Überblick über die grammatischen Eigenschaften zu geben, können folgende sprachliche Merkmale von Bedeutung sein (Heine / Nurse 2000:21):

1. Nominale Klassen: remodelliert durch Suffixe *-ba, -nin, -li* usw, Pluralform *-w*,
 - a. *So* (das Haus) > *soba* (das große Haus), *so* > *sonin* (das kleine Haus)
 - b. *Sow* (Häuser), *sobaw* (große Häuser), *ce* (der Mann) > *cɛw* (Männer)
2. Pronomen: alienable/inalienable, inklusiv/exklusiv
 - a. *N fa ka so*
Mein Vater sein Haus
Das Haus meines Vaters
 - b. *A ka so*
Er/sie sein/ihr Haus
3. SOV-, CV- und Tonsprache

U	bɛ	ka	malo	dun
Sie	PART.	Reis	essen	
Sie essen Reis				
4. Postpositionen

Den	bɛ	sunɔɔ	so	kɔnɔ
Kind	PART.	schlafen	Haus	in
Das Kind schläft im Haus				

5. Nominalphrase: Poss. / Dem. + Nomen, Nomen+ Indef. Art /Anzahl/Adj./Pl.

U ka nɛgɛso filaw ka bon

Ihr PART. Fahrrad zwei PART. groß

Ihre zwei Fahrräder sind groß

Diese sprachlichen Eigenschaften deuten weniger auf die Formen der Anrede hin, aber ohne diese Merkmale wäre eine linguistische Vorstellung des Bambara unvollständig.

2.2. DEUTSCH: EINE STARK-FLEKTIERENDE INDOGERMANISCHE SPRACHE

Die westgermanische Sprache Deutsch ist in Deutschland, Österreich, Italien (Südtirol), Belgien, Luxemburg und der Schweiz als offizielle Sprache verwendet. Unter den ca. 101 Millionen Sprechern benutzen 96,5 Millionen das Deutsche als Muttersprache in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Diese Situation hat dazu geführt, dass es heutzutage 3 nationale Varianten des Deutschen gibt, die sich respektive auf die erwähnten muttersprachlichen Länder beziehen. Bezogen auf Österreich ist der Begriff *Austriazismus* bekannt. Damit ist gemeint jene sprachliche Besonderheit des Deutschen, die als typische österreichische Variante des Deutschen wahrgenommen wird. Zugleich gilt sie dort als Standardsprache in der Alltagskommunikation sowie in der Verwaltung. Der *Helvetismus* bezeichnet alle sprachlichen Merkmale in der Standardsprache des Deutschen in der Schweiz. Diesen Varianten gegenüber erkennt man den *Teutonismus*, der die Variante des Bundesdeutschen bezeichnen soll:

German is official language or one of the official languages in Austria, Germany, Lichtenstein, Luxembourg and Switzerland. In these countries, it has approximately 90 million of users. Another two million live in western European countries (Belgium, Alsace-Lorraine/France, South Tyrol/Italy), and the same number is found in Eastern Europe (Poland, Czech Republic, Slovakia, Hungary, Croatia, Slovenia, Rumania, and the former Soviet Union). Outside Europe, we have to mention the minorities in the Americas and in Australia, formed by immigrants mainly during the nineteenth century, and some remainders from the colonial epoch in Namibia and South Africa. (Eisenberg 1994: 349)

Damit wird flächendeckend die deutsche Sprache beschrieben. Auf dieser Grundlage könnte man behaupten, dass Deutsch unter den größten Weltsprachen zählt. Jedoch fällt auf, dass die diese Sprache auf dem asiatischen Kontinent keine allzu wichtige Präsenz markiert. Trotzdem nimmt das Interesse fürs Deutsche in asiatischen Ländern wie Japan, Korea und neuerdings in China zu. Dies bestätigt Eisenberg wie folgt: "As a foreign language, German is learned worldwide by an estimated 18-million people, in most cases as second foreign language competing with French, Spanish, Russian and Chinese. The biggest groups of learners are found in Russia, France, Japan, South Korea, and in several East European countries". (Eisenberg 1994: 349)

Im Rahmen ihrer Entwicklung hat Deutsch als indogermanische Sprache verschiedene Etappen vom Althochdeutschen bis zum heutigen Hochdeutschen erlebt. Diese Entwicklung lässt sich nach der folgenden Periodisierung von Bussmann (2002) skizzieren:

1. Althochdeutsch: 8. Jh. Bis 1050
 2. Mittelhochdeutsch: 1050-1350
 - Frühmittelhochdeutsch (1050-1170/80)
 - Klassisches Mittelhochdeutsch (1170/80-1250)
 - Spätmittelhochdeutsch (1250-1350)
 3. Frühneuhochdeutsch (1350-1650)
 4. Neuhochdeutsch (1650- bis heute)
- (Bussmann 2002: 159)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Hochdeutsche aus der Standardisierung der verschiedenen Varianten des Deutschen auf der Basis der meißnischen Variante im 18. Jahrhundert entstanden ist. Nach einem kurzen Überblick über Deutsch lassen sich zunächst einige sprachliche Besonderheiten der erwähnten westgermanischen Sprache einführen.

Im Gegensatz zum Bambara ist Deutsch eine stark-flektierende Sprache, in der Formen von Satzelementen sich nach Genus, Numerus und Kasus ändern. Dank diesen Faktoren kann die Bildung des Deutschen sehr flexibel auftreten. Die Stellung des Subjekts spielt im Deutschen keine bedeutende Rolle, aber diese Flexibilität hat keinen Einfluß auf die Bedeutung des Satzes. Darauf basierend werden auf der phonologischen, syntaktischen und morphologischen Ebene diverse Merkmale unterschieden.

Laut Eisenberg (1994) kann man im Bereich der Phonologie zwischen langen, mittleren und kurzen Vokalarten differenzieren. Zudem unterscheiden sich die Vokaltypen zwischen *gerundeten* und *ungerundeten* vorderen Vokalen. Die deutschen Vokale könnten folgende Eigenschaften vorweisen:

1. Morphophonemische Alternation zwischen hinteren und vorderen *gerundeten* Vokalen durch einen Umlaut: Kuh- Kühe, Floh- Flöhe; froh- fröhlich, Natur- natürlich
2. Schwa /ə/ - nur in unbetonten Silben
3. Unklarer Status von [æ]: *Ehre- Ähre, Beeren- Bären*
4. Schwierigkeiten mit dem Umlaut von [a]: Ball- Bälle
5. Schwierigkeiten in der Unterscheidung zwischen sehe- sähe, gebe- gäbe, nehme- nähme.

(Eisenberg 1994: 351)

Neben diesen phonologischen Merkmalen der deutschen Vokale unterscheiden sich obstruente von sonoranten Konsonanten. In diesem Bereich kann man eine gewisse Allophonie bei den Frikativen feststellen. In der Aussprache lässt sich das Velar [x] wie in *Krach, Buch* nicht vom Palatalen [ç] *Ich, Dich, Pech* differenzieren. Dazu herrscht eine gewisse Freiheit in der Artikulation von /R/, das Coronale [r] und das Uvulare [R] werden in den verschiedenen Varianten des Deutschen gleich ausgesprochen. Ein weiteres Problem der Konsonanten besteht aus der Problematik des Affrikaten mit Verschlusslauten wie [pf] oder [ts]. Bei Reibelauten ist unklar, ob das [pf] oder [ts] aus einem bzw. zwei Lauten besteht. Außerdem sind typische Phänomene der Silbentrennung der germanischen Sprachen festzustellen. Zum Beispiel kann der Onset aus 3 Konsonanten und zugleich kann die Coda aus 4 Konsonanten bestehen (Eisenberg 1994: 351f.)

Weiterhin sind neben den phonologischen Eigenschaften zahlreiche morphologische Aspekte des Deutschen zu betrachten. In diesem Rahmen kann man zunächst die Flexion des Nomens mit einem festen Genus nach Numerus und Kasus erwähnen. Die Deklination des Nomens geschieht unter 3 Basistypen:

1. Im Typ1 übernehmen im Genitiv *-(e)s* und im Plural *-e* alle Neutra und die Maskulina, die nicht Typ2 sind wie *Bein, Hut* usw.
2. Typ 2 besteht aus dem Phänomen des schwachen Maskulinums, in dem das Nomen im Genitiv oder im Plural in der Coda *-en* übernimmt. Dies ist der Fall für Wörter wie *Mensch, Löwe, Präsident* usw.
3. Im Basistyp 3 besteht die Coda der Feminina aus *-en* im Plural sowie im Genitiv. Solche Wörter sind wie *Frau, Freiheit* usw. (Eisenberg 1994: 351f.).

Eine weitere Charakteristik der deutschen Sprache besteht aus der prädikativen oder attributiven Stellung des Adjektivs. Hinzu werden drei Sorten von Deklination unterschieden: die schwache, starke und gemischte Deklination des Adjektivs. Außerdem wird im Komparativ und/oder im Superlativ eine bestimmte Steigerung des Adjektivs angemerkt. Das kann man in der Coda des Adjektivs durch *-er* (Komparativ) und/oder *-(e)st* (Superlativ) erkennen. Wie beim Nomen und dem Adjektiv betrifft die Deklination auch die Pronomen. Demnach flektieren sie nach Genus, Kasus und Numerus. Im diesem Fall bilden die Personalpronomen keine Ausnahme, obwohl die Genus Unterscheidung nur bei der dritten Person Singular möglich ist.

Ein weiterer Aspekt der deutschen Morphologie besteht aus der Zweiteilung der Verben zwischen schwachen und starken Verben, die sich durch Veränderung im Wortstamm charakterisieren. Auf der syntaktischen Ebene besteht ein der wichtigsten Merkmale aus dem sogenannten *verb second* Phänomen, nach dem das Verb im deutschen Satz immer an der zweiten Stelle steht.

Angesichts der hierzu dargestellten grundlegenden Differenzen zwischen dem Deutschen als indogermanischer Sprache und dem Bambara, einer Mandesprache, ist es interessant die Unterschiede auch im Bereich der Anrede-Konstruktion zu ergründen.

3. DIE ANREDE IM BAMBARA UND IM DEUTSCHEN

Hierzu werden die verschiedenen Anredeformen in den beiden Sprachen dargestellt. Dabei werden die Beispiele im Bambara aus dem zur Verfügung stehenden Lehrwerk von Sissoko (2001) entnommen. Wie eingangs erwähnt wird dieses Werk als empirische Grundlage der vorliegenden Studie verwendet. Zudem beziehen sich die hierfür dargestellten Anredefälle aus der Forschung hauptsächlich auf Besch (1998) und Braun (1984).

3.1. DIE ANREDE IM BAMBARA

In diesem Teil werden die üblichsten Anredeformen im Bambara eingeführt. Wie zu Beginn erwähnt, wird in diesem Teil die von Braun (1984) publizierte Untersuchung „Anredeformen im Tigrinya“ von großem Nutzen sein. Die Publikation von Braun (ebenda) über das Tigrinya ist hier wegen der eher kulturellen Ähnlichkeit zwischen dem Mande Kulturbereich und demjenigen der Tigrinyasprechenden angesprochen, weil beide als kollektivistische Kulturformen verstanden werden. Hinzu wird der Beitrag der oben eingeführten sprachlichen Merkmale des Bambara auch in der Anrede aufgezeigt.

3.1.1. DIE PRONOMINALE ANREDE IM BAMBARA

Das Bambara als Mandesprache verfügt über 6 Personalpronomen. Aber es ist fraglich, ob sie im Rahmen der Anrede eine relevante Rolle spielen. Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wurde doch ein Beispiel angegeben, in dem ein Personalpronomen diese Funktion in der Anrede übernimmt. Zunächst werden die Personalpronomen im Folgenden aufgelistet:

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| 1. Person Singular: <i>n</i> | 1. Person Plural: <i>an, anw</i> |
| 2. Person Singular: <i>i</i> | 2. Person Plural: <i>a, aw</i> |
| 3. Person Singular: <i>a</i> | 3. Person Plural: <i>u</i> |

Sissoko (2001:38)

Im Gegensatz zum Deutschen gelten die hierfür aufgelisteten Personalpronomen auch für alle Kasus, weil das Bambara keine flektierende Sprache ist. Es ist bemerkenswert, dass die 3. Person Singular durch die 2. Person Plural verwechselt werden kann. Jedoch sollte diese Verwechslungsmöglichkeit zu keinem Mißverständnis in der Kommunikation führen, weil die Referenz sowie der Kontext vorhin bekannt sind. Hinzu ist ein weiterer Unterscheid zum Deutschen anzumerken. Im Bambara drücken die Personalpronomen keine geschlechtsspezifische Formen in der Anrede aus, obwohl sie eine emphatische Bedeutung bzw. Form aufweisen können. Diese emphatischen Formen treten folgenderweise auf:

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Person Singular: <i>ne</i> | 1. Person Plural: <i>anw</i> |
| 2. Person Singular: <i>e</i> | 2. Person Plural: <i>aw</i> |
| 3. Person Singular: <i>ale</i> | 3. Person Plural: <i>olu</i> |

Sissoko (2001:38)

Die Tatsache, dass die 2. Person Plural *a* durch die 3. Person Singular *a* umtauschbar ist, lässt sich öfters als Höflichkeitsform interpretieren. Wenn man eine einzige Person mit einer Anredeform der Mehrzahl

anspricht, dann kann das zumindest im Bambara höflich gemeint werden. Dies ist im unten angegebenen Beispiel ersichtlich:

Anreden in höflicher Form

A ni wula! E ye Müller ye wa?

Sie und Nachmittag! Du (emphatisch) PART. Müller PART PART?

Guten Nachmittag/Abend! Sind Sie Herr Müller?

(Sissoko 2001:14)

In diesem Kontext wird Herr Müller, ein Mitarbeiter der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Mali, am Flughafen vom Fahrer des Projekts Adama Koné abgeholt. Es ist für Adama höchst problematisch den neuen Chef des Projekts anzureden vor allem beim ersten Treffen. Neben diesen beruflichen Konstellationen ist Herr Müller zum ersten Mal in Mali und wird aus diesem Grund von Adama als Gast empfangen. In dieser Situation sollte Adama vielerlei einen höflichen Kontakt zu dem neuen Chef und dem Gast pflegen. Außerdem kommt es sehr oft vor, dass Kinder im Morgengruß mit diesem Personalpronomen ihre Eltern zu Hause anreden. Der Gebrauch des 2. Personalpronomens würde eine Gleichsetzung bedeuten, wenn der Elternteil mit den Namen *Ba*, *Bwa* usw. oder *Ma* usw. nicht angesprochen wird. Nach diesen Erläuterungen kann daraus ersichtlich werden, dass das Bambara im Gegensatz zum Deutschen in der Anrede von den Personalpronomina eine sehr begrenzte Verwendung macht. Dementsprechend ist in dieser Mandesprache das T/V-Paradigma mangelhaft, das in den europäischen Sprachen vorherrscht. Dies erklärt sich durch die Tatsache, dass andere sprachliche Elemente wie Personenbezeichnungen diese Rolle übernehmen (können). Deswegen werden einige dieser sprachlichen Elemente im Folgenden eingeführt.

Jedoch können auf der sprachlichen Ebene die konkreten Manifestationen der Asymmetrie aufgezeigt werden.

3.1.2. DIE NOMINALE ANREDE IM BAMBARA

Die Anrede kann auch durch Namen auftreten. Nach der Betrachtung der Mandekultur als kollektivistische Gesellschaftsform spielt die nominale Form der Anrede eine sehr bedeutende Rolle. In diesem Kulturbereich sind die Familiennamen so alt wie die Bevölkerungen und sie werden automatisch vererbt. Deswegen ist es sehr üblich, dass Personen vor allem Männer durch den Familiennamen angeredet werden. Diese Tatsache entspricht höflichen bzw. formellen Kontexten. In diesem Fall sind verschiedene Formen zu beobachten:

1. *Koné, i ni ce!*

Koné, Du und Tätigkeit

Hallo koné!

2. *Koné ke, i ni ce!*

Koné Mann, Du und Tätigkeit!

Hallo Herr Koné!

3. *Monsieur Koné, i ni ce!*

Herr (Franz.) Koné, Du und Tätigkeit

Hallo Herr Koné!

Die hier angegebenen Beispiele weisen unterschiedliche Niveaus von Formalität bzw. Höflichkeit auf. Das Beispiel 1 tritt in einem formellen distanzierten Kontext auf. In Beispiel 2 ist die formelle Eigenschaft vorhanden, aber es zeigt eine gewisse Intimität auf. Das bedeutet keine Freundschaft, aber es kann die Spaßverwandtschaft bekannt als *Senankunya* bezeichnen (mehr dazu, siehe Candice M. Keller 2021:200-203). Das heißt, dass man auf der Basis von Familiennamen mit seinem Vorgesetzten Spaß machen kann, ohne die Barrieren der Höflichkeit zu überschreiten.

Beispiel 3 ist dem 1. Fall ähnlich, aber es besteht aus einem sprachlichen Einfluß des Französischen durch ein Code-Switching zwischen diesen beiden Sprachen. Die Erwähnung des Nachnamens spielt eine besonders wichtige Rolle im Mande Kulturbereich:

[Das Erwähnen des Nachnamens] des Gegenübers [verweist auf einen sehr wichtigen kulturellen Aspekt im Mandebereich], denn Nachnamen bzw. Patronyme sind immer die kondensierte Form der Geschichte eines Klans, einer Linie. Es gilt als höflich, diese Geschichte immer wieder im Alltag in einer solchen gebündelten Form zu aktualisieren (z.B. *I Tarawele!* Ich erkenne in dir ein Mitglied der berühmten Linie der Traoré). Diese einfache Erwähnung des Familiennamens wird deswegen als Lob aufgefaßt und mit *nba* bzw. erwidert [...]. (Sissoko 2001:17)

Nach einer weiteren Betrachtung dieser Formen der Anrede im Bambara kann man feststellen, dass die Beispiele 1 und 2 eine gewisse Symmetrie zulassen. Der Angeredete und der Anredende können dieselben Formen benutzen. Das impliziert, dass der Grad der Höflichkeit gleichgestellt ist. Vor allem in Fällen von Spaßverwandtschaften können alle Höflichkeitsbarrieren zwischen Kommunikationspartnern verschwinden. In diesem Kontext geht es um einen spielerischen Wettkampf, in dem der beste Spötter der Gewinner des Augenblickes ist. Diese spottlustige Verwandtschaft zwischen zwei Begegnenden aus unterschiedlichen Ethnien beinhaltet viele andere Traditionen der Mandekultur. Sie haben zumindest den Vorteil, dass in bestimmten Kontexten die Grenzen in der Kommunikation verschwinden und dies unabhängig von sozialen Klassen und Rollen. Dies wird von Sissoko (ebenda) nach Folgendem bestätigt:

Im Bambara ... wird die Höflichkeit nicht wie im Deutschen durch ein Personalpronomen zum Ausdruck gebracht. Die Erwähnung eines Titels wie z.B. [patɔrɔn] kann zum Ausdruck der Höflichkeit dienen. Das Wort [patɔrɔn] selbst kommt vom Französischen „patron“ (Unternehmer, Arbeitgeber, Chef usw.) und hat in Bambara nur die Bedeutung Chef. Es wird häufig als Anredeform für alle Vorgesetzten im dienstlichen Bereich verwendet. (Sissoko 2001:17)

Ein weiterer Aspekt der nominalen Anrede im Bambara besteht aus der Konservierung des Mädchennamens von verheirateten Frauen. Wenn die Frauen heiraten, behalten sie ihre ursprünglichen Familiennamen. Offiziell werden verheiratete Frauen zum Beispiel als *Madame Traoré Hawa Koné* angeredet. Hier ist klar verständlich, dass die Anrede *Madame Traoré* sich auf den Namen des Ehemannes bezieht und *Hawa* gefolgt von *Koné* werden als ihre respektive Vorname und Nachname verstanden. Aber es zeichnet sich im intellektuellen Kreis eine neue Tendenz. Frauen in Führungsstellen heißen wie *Madame Hawa Koné Traoré*. Dies soll als europäischen Einfluß verstanden werden:

Die Anrede von Frauen mit dem Familiennamen ihrer Männer ist auch ein europäisches Phänomen, das eher in intellektuellen Milieus zu beobachten ist. Ansonsten behalten die Frauen ihre eigenen Familiennamen. Viele europäisierte Frauen führen ihren Mädchennamen vor dem ihres Mannes. So heißt die Frau des [ehemaligen] Präsidenten Adam Bâ Konaré. Bâ ist ihr Mädchennamen. (Sissoko 2001:56)

Der Recherchebedarf über dieses Thema bleibt noch immens. Leider gibt es in Mali praktisch keine weitere Literatur dazu. Dieses Vakuum in der Forschung gilt noch aufzufüllen.

3.1.3. DIE ANREDE IN DER FAMILIE IM BAMBARA

Wie eingangs diskutiert, geht der Begriff der Familie im Mande Sprach- und Kulturbereich weiter über die nächsten direkten Geschwister und Eltern hinaus. Die Familie besteht aus allen Personen, mit denen man unter irgendwelcher Form eine gewisse Verwandtschaft haben kann. Dies spiegelt immer noch die Realität in ländlichen Gebieten wider. Neben dieser Konstellation kommt die vielfältige Hierarchisierung der Gesellschaft nach Alter und Schicht hinzu.

Generell werden die Eltern von den Kindern nie mit dem Vornamen angeredet. In breiteren Familien werden die Erwachsenen nach ihrem Alter und ihren sozialen Rollen angesprochen. Der älteste Mann ist jeweils der *gatigi* (Familienoberhaupt) und wird als *gatigi* von allen Familienmitgliedern genannt sowie angeredet. Er vertritt die Familie im Dorf oder in offiziellen Belangen. So verfügt er über die Entscheidungsmacht

in schwierigen Situationen. Jedoch sollte dies nach Konsultation aller erwachsenen Männer der Familie passieren. In solchen Kontexten werden die Frauen nicht konsultiert. Neben dem *gatigi* gibt es den *dutigi*. Dieser letzte ist eher der Vater einer relativ kleinen Familie. Hierbei wird daran erinnert, dass diese Rollen wiederum den europäischen Normen nicht entsprechen. Aus diesem Grund sind weitere Eigenschaften der traditionellen Gesellschaft der Mandekultur zu beschreiben: « [La société traditionnelle Bambara] est patrilinéaire, en ce sens que tout le pouvoir de décision est entre les mains des hommes. Le chef de la famille est l'homme, le chef de la grande famille (gatigi) est l'aîné des frères, des oncles ou des grands oncles paternels [...] » (Bailleul 2005 : III).

Hierbei wird daran erinnert, dass es keine symmetrischen Beziehungen zwischen den Ranghöheren und den anderen Familienmitgliedern besteht. Im Rahmen dieser Asymmetrie wird die Höflichkeit bzw. die Respektbezeugung mithilfe der nominalen Anredeformen zum Ausdruck gebracht. Außerdem werden die verschiedenen Beziehungsformen und sowie der Grad der Verhältnisse sehr unterschiedlich genannt. Die Einhaltung der Hierarchie im Rahmen dieser soziefamiliären Konstellation darf auf keinen Fall fehlen, ansonsten steht man vor der Gefahr sich den „Älteren“ bzw. den „Eltern“ im weitesten Sinne gleichzusetzen. Diese Sünde könnte viel kosten. Im selben Rahmen werden die Eltern zu Hause nie mit ihren Eigennamen angesprochen. Der Vater wird am meisten mit *buwa*, *baba* usw. und die Mutter mit *ma* usw. angeredet. Im Mande Kulturbereich sind auch die Anredeformen für Gleichaltrige festgelegt.

3.1.4. WEITERE ANREDEFORMEN IM BAMBARA

Als kollektivistische Gesellschaft spielt die Generationszugehörigkeit in der Mandekultur eine bedeutende Rolle. Das kann als Folge der bereits erwähnten starken Hierarchisierung interpretiert werden. Diese Zugehörigkeit bestimmt die Gruppendynamik und untermauert die Rolle, die Grenzen jeder Altersgruppe in der Gesellschaft. Es besteht zwischen Gleichaltrigen einen Geheim- und Vertrauenskodex für ihr ganzes Leben. Die verschiedenen Traditions- und Initiierungsverfahren, die eine Generation zusammen erlebt, bleiben wie ein Versprechen unter ihnen, um die Traditionen aufzubewahren. Aus diesem Grund können die Gleichaltrigen für einander Entscheidungen übernehmen. In besonderen Situationen können sie sogar den betroffenen Generationsfreund durch ihre Mediationsaufgabe dazu bringen, widerwillig etwas anzunehmen. Das erlebt man am meisten in Konfliktsituationen zwischen Ehepartnern. Die Mitglieder einer Generationsgruppe dürfen sich direkt mit dem Vornamen anreden, obwohl es auch dort eine gewisse Hierarchie herrscht. Aber in Alltagssituationen kann man einen vermutlichen Gleichaltrigen als *n terike* (mein Freund), *n ka ce* (mein Herr/Freund), *n balimake* usw. anreden. Wiederum kann hier auf das Alter verwiesen werden. Schätze ich, dass mein Gegenüber älter ist, dann rede ich ihn *n koroke* (mein älterer Bruder) an. Wenn er deutlich jünger aussieht, rede ich *n dogoke* (mein jüngerer Bruder) an. Der Altersunterschied spielt in der Kontaktaufnahme immer eine Rolle.

In der Anrede des Bambara bildet das Geschlecht einen bedeutenden Orientierungsfaktor. Unbekannte Frauen werden immer mit *n balimamuso* (meine Schwester), *n ba* (meine Mutter) angeredet. Hier wird auch der Altersunterschied in Betracht gezogen. Es kommt wie bei den Männern auf das gleiche Prinzip an, aber die Frauen werden allen Müttern gleichgestellt und dementsprechend angeredet. Es kommt vor, dass manche sogar schimpfen, wenn ihnen die Mutterrolle nicht gebührt ist.

3.2. DIE ANREDEFORMEN IM DEUTSCHEN

Nach Erläuterungen über die Anrede im Bambara werden ähnliche Aspekte der Anrede im Deutschen eingeführt. Nach der Unterscheidung zwischen den Gesellschaftsformen ist einleuchtend, dass sich die Standards in Bezug auf Anrede in den beiden Kulturen bzw. Sprachen auch differenzieren.

3.2.1. DIE PRONOMINALE ANREDE IM DEUTSCHEN

Laut Corbett (2012: 9) wird die Anrede in europäischen Sprachen wie Französisch, Deutsch oder Russisch weitgehend mithilfe pronominaler Bildungsformen ausgedrückt. Im Deutschen sind wie im Bambara die Personalpronomina nach Numerus klassifiziert. Demnach sind im Singular und im Plural sechs Personalpronomen zu zählen, die von Götze/Hess-Lüttich (1999) wie folgt beschrieben wurden:

Personalpronomen sind Wörter, die stellvertretend für Substantive stehen und Personen, Dinge oder Abstrakta bezeichnen. Sie machen deutlich, welche Person oder welche Sache gemeint ist. Mit anderen Worten: Mit Personalpronomen bezieht sich der Sprecher/Schreiber auf Personen oder Sachen der Realität. Damit sind Personalpronomen Teil der Verweismittel (Deitika) der deutschen Sprache [...]. (Götze/Hess-Lüttich 1999: 263)

Nach dieser Beschreibung klassifiziert Götze/Hess-Lüttich (ebenda) die Personalpronomen nach drei Kategorien:

4. 1. Person (ich, wir): Person(en), die von sich spricht/sprechen oder schreibt/schreiben
5. 2. Person (du, ihr): Person(en), die angesprochen/angeschrieben wird/werden
6. 3. Person (er, sie, es, sie): Person(en), über die gesprochen/geschrieben bzw. auf die referiert wird
(Götze/Hess-Lüttich 1999: 264)

Nach dieser Klassifizierung macht Götze (ebenda) darauf aufmerksam, dass die Höflichkeitsform aus dem Personalpronomen *Sie* besteht, das zu der zweiten Kategorie gehört, obwohl es nach der Form der dritten Kategorie ähnelt. Unabhängig von diesem Aspekt bezieht sich die Höflichkeitsform *Sie* auf den Singular und den Plural. Wie die anderen Wortarten des Deutschen beugen sich die Personalpronomen nach Genus, Numerus und Kasus, obwohl die Genus Unterscheidung erst in der dritten Person Singular auffällig ist.

Aber das Interesse der vorliegenden Arbeit richtet sich nach den Personalpronomen, die Höflichkeit bezeichnen. Wie von Götze/Hess-Lüttich (ebenda) beschrieben, beziehen sich die Personalpronomen der zweiten Kategorie (du, ihr) auf Personen, die angesprochen, angeschrieben bzw. angeredet werden. Danach wurde die Höflichkeitsform mit dem Pronomen *Sie* aufgezeigt. Nun geht es darum die Konstellation der Personalpronomen der zweiten Kategorie mit der Höflichkeitsform *Sie* in Anredekontexten zu erläutern.

Hierbei ist es auffällig, dass es zwischen den drei Personalpronomen ein Problemfeld entsteht. Die ersten beiden Formen der zweiten Kategorie (du/ihr) stehen im Kontrast zu der letzten höflichen Form (Sie). Jedoch stellt sich die Frage nach der sozialen Relevanz der hier angesprochenen Anredepronomen. Auf dieser Grundlage kann man sich auf die von Brown/Gilman (1960) eingeführten Begriffe von *the pronouns of power and solidarity* beziehen. Demnach werden Pronomen bzw. ihre Verwendung als Verweismittel benutzt, das den Beziehungsgrad zwischen anredenden und angeredeten Personen impliziert. Aber die Normen der Vertrautheit und/oder der Distanzierung zwischen zwei miteinander interagierenden Mitgliedern einer gegebenen Gesellschaft gehen über die reinen sprachlichen Grenzen hinaus. Trotzdem ist das keine genügende Erklärung für die Auswahl der Anredepronomina im Allgemeinen und speziell im Deutschen.

Im Rahmen ihrer Unterscheidung zwischen Beziehungsniveaus auf der Basis der Anredepronomina haben Brown/Gilman (1960) das Paradigma *T(tu)/V(vos)* eingeführt, das wiederum aus dem lateinischen System der Personalpronomen entstammt. Während ihren Untersuchungen haben sie das paradigmatische Phänomen *T/V* in verschiedenen Sprachen wie im Deutschen aufgezeigt. Während *T* sich auf das einfache Anredepronomen bezieht, entspricht *V* der höflichen Anredeform. Danach wurden für das Paradigma *T/V* weitere Kriterien eingeführt wie von Besch (1998) beschrieben:

Die Verwendung beider Formen [T/V] wird von Brown/Gilman auf zwei Dimensionen zurückgeführt, auf eine vertikale und eine horizontale Dimension. Die Vertikale zeichnet sich durch Asymmetrie zwischen anredender und angeredeter Person aus, begründet etwa durch Rangunterschied verschiedenster Art. Entsprechend wird dann die rangniedrigere Person mit T (=Du) angesprochen, muss aber V (=Sie) zurückgeben. (Besch 1998: 12)

Daraus kann man folgern, dass die deutschen Anredepronomina symmetrische und asymmetrische Eigenschaften aufweisen können. Wie im Bambara spielt der Klassenunterschied Rolle, aber es ist meiner Meinung nach nicht so streng reguliert und unflexibel wie im Bambara. Das wäre der Fall in formellen Kontexten, obwohl die interagierenden Personen in der deutschen Kultur den Status bzw. Vertrautheit

und/oder Distanzierung selbst bestimmen können, was auch in der Gesellschaft angenommen wird. Das heißt, dass dieses Phänomen von Symmetrie und/oder Asymmetrie im Deutschen variabel ist. Diese Art Flexibilität in der Anrede wäre für einen Malier schwer verständlich. Dies könnte auch auf die Kultur- bzw. Gesellschaftsformen (mehr dazu, siehe 4.) zurückgeführt werden. Schließlich kann man behaupten, dass während sich der Höflichkeitsgrad in einer Beziehung zwischen Kommunikationspartnern in einer individualistischen Gesellschaft variieren kann, bleiben die Normen der Vertrautheit und/oder der Distanzierung in einer kollektivistischen Kultur streng reguliert.

3.2.2. WEITERE ANREDEFORMEN IM DEUTSCHEN

Das Deutsche ist wie viele europäische Sprachen in Bezug auf die Anrede sehr stark pronominal orientiert. Jedoch sind andere Faktoren wie Alter, Geschlecht und/oder Rangunterschied vorherrschend, die in Anredesituationen von großer Bedeutung sind. Dies lässt sich einigermassen an das Bambara erinnern, in dem das Gewicht der Anrede im nominalen Bereich liegt. Im Deutschen sind auch zahlreiche nominale Formen in der Anrede zu betrachten. In der *par excellence* geschriebenen Sprache muss die Höflichkeit auch im Schreiben ihren Weg finden. Generell sind in der hier erwähnten germanischen Sprache folgende nominale Anredeformen zu unterscheiden:

1. Nominale Bezeichnungen: hier geht es um die Konstellation Vornamen, Nachnamen, Berufsbezeichnungen, Titel. Das wird konkret folgendermaßen dargestellt: *Meyerchen/Meyer/Herr Meyer/ mit Titel: Herr Professor/Professor Meyer/ Herr Professor Meyer/ Herr Professor Dr. Meyer*. In diesem Kontext werden biologische Faktoren wie das Geschlecht mit einbezogen. Wäre die angesprochene Person eine Frau, würde man an der Variante *Nachname, Berufsbezeichnung und Titel* die Bezeichnung Frau anhängen.
2. Selbstbezeichnungen findet man in besonderen Machtverhältnissen wie zwischen dem Königshof und dem Volk. Folgende Formen sind dabei zu berücksichtigen: *...wir; Kaiser von..., König von... etc.* oder *...meine Wenigkeit, allergehorsamster Diener... etc.*

(Besch 1998: 89)

Die oben erwähnten Formen beziehen sich nicht nur auf mündliche Kommunikationskontexte, sie sind auch in schriftlicher Form sehr üblich. Außerdem werden andere konventionelle Formen beim Schreiben berücksichtigt: *mein lieber..., lieber..., geehrter..., sehr geehrter..., gnädiger..., werter...* etc. sind in Briefen und E-Mails sehr geläufig. Zudem existieren im Deutschen viele andere Anredeformen, die in offiziellen Kontexten in der Diplomatie oder in der Kirche von Bedeutung sind:

[Die Anredeform „Exzellenz“] gilt entsprechend für alle Botschafter, für den Generalsekretär der Vereinten Nationen und für den Generalsekretär der Nordatlantikpakt-Organisation, auch für Bischöfe und Erzbischöfe der katholischen Kirche. Kardinäle erhalten die Anrede „Eminenz“, schriftlich: „Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn ...“ Die schriftliche wie mündliche Anrede für den Papst ist „Eure Heiligkeit/Heiliger Vater“ und als briefliche Schlussformel wird empfohlen: *Genehmigen Eure Heiligkeit den Ausdruck meiner ehrerbietigen Hochachtung/Mit dem Ausdruck meiner ehrerbietigen/verehrungsvollen Hochachtung.*“ (Besch 1998:18)

Darauf basierend erkennt man im Deutschen eine Fülle von Anredeformen, die sich nicht auf den pronominalen Bereich beziehen, aber sie drücken deutlicher den Respekt, die Höflichkeit aus. Das kann bis zur Unterwerfung gehen wie im Fall der Kirche. In der vorliegenden Arbeit geht es weniger darum, alle diese Formen der Anrede gründlicher zu erforschen, sondern in diesem Bereich einige Unterschiede zum Bambara aufzuzeigen. Es ist sicherlich möglich im Bambara Äquivalente der von Besch (ebenda) zitierten Anredeformen zu finden, aber leider werden hierbei nur ausgewählte alltägliche Situationen beschrieben.

4. DIE PROBLEMATIK DER ANREDE IM INTERKULTURELLEN VERGLEICH

In seiner Beschreibung über die Komplexität der Höflichkeit bezieht sich Weinrich (1986) auf eine der berühmtesten Szenen Goethes *Faust*, in der ein Student (*Baccalaureus*) *Mephisto* gegenüber seinen einst veränderten Status durch seinen Auftritt bekannt geben wollte. In dieser Szene lässt *Baccalaureus Mephisto* verstehen, dass seine damalige Ehrerbietung dem *Professor* gegenüber nur eine Lüge wäre, wenn er sagt: « Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist »⁴. Goffman (1967) beschreibt Höflichkeitsformen wie Ehrerbietung wie folgt: « Leute, die jemandem Ehrerbietung erweisen, können natürlich wissen, dass sie dies nur deshalb tun, weil er der Vertreter oder Repräsentant einer bestimmten Gruppe ist. Sie geben ihm, was ihm gebührt, nicht auf Grund dessen, was sie über ihn „persönlich“ denken, sondern trotz diesem“ (Goffman 1967:66).

Hierbei handelt es sich um den Umgang mit dem Gegenüber, indem sich interagierende Personen im Rahmen sozialer Konventionen bemühen, sich und dem Anderen ein verschontes Gesicht zu bewahren. Dieses Verhältnis stellt eine gewisse Machtstruktur dar und muss/darf innerhalb von bestimmten *role-plays* gefangen bleiben, wenn die von sozialen Normen regierten Kriterien des Status, Alters, Geschlechts usw. respektiert werden müssen.

Wie Weinrich (1986) verwendet auch Besch (1998:7) eine Anekdote, um seine Ausführungen über die *Anrede* einzuführen. In dieser Anekdote geht es um die Interaktion zwischen einem Ausländer und dem Hund seiner deutschen Freunde. Der Ausländer hätte den Hund seiner Gastgeber wie folgt angeredet: „Sie, kommen Sie sofort zurück!“ Besch (idem) fügt weiter hinzu, dass diese Interaktion durch die *Sie-Anrede* an einem Hund alle Passanten zum Erstaunen gebracht hätte. Steinhausen (1912: 330f.) verweist auf folgende Botschaft in die Reaktion des Landgrafen von Hessen zurzeit von Kaiser Rudolf II., als er in den „lateinischen Begleitschreiben der Gesandten mit dem Titel *Excellantia* und nicht *Celsitudo* angeredet“ wurde wie folgt: „scire nos debere, quantum inter Germaniae Proceres aemulationis; [...] hoc apud gentiles suos in usu esse tantum inter mutuo de alio aestimare, quantum ab externis et potissimum Italiae Principibus fiant.“ Diese letzte Anekdote illustriert, dass die *Anrede* ein bemerkenswertes Konfliktpotenzial aufweist.

Im etymologischen Wörterbuch des Deutschen (Kluge 1995) wird der Begriff *Anrede* weder direkt eingeführt noch erläutert. Stattdessen gibt Kluge (idem) verfeinerte Erklärungen über die verschiedenen Komponenten des Begriffes *Anrede* bzw. *anreden* als Kompositum an. Zunächst wird das Präfix *an* als Präposition oder Adverb dargestellt, deren Wurzeln auf das 8. Jahrhundert zurückzuführen sind. Danach beschreibt Kluge (1995: 36) die Präposition *an* als „Verbzusatz zur Bezeichnung der Richtung (*anlachen*), des Handlungsbeginns (*anbrennen*) [...]“. Darauf folgend wird der aus dem Mittelhochdeutschen *rede*, dem Althochdeutschen *reda*, *redi*, *redia*, *radia* u.ä. entstandene Begriff *Rede* beschrieben wie folgt: „Das Wort [*Rede*] stimmt genau überein mit l. ratio, so dass der Gedanke an eine Entlehnung naheliegt. Aus lautlichen Gründen und wegen des weiteren Zusammenhangs ist aber Urverwandtschaft wahrscheinlicher, wobei sekundäre Beeinflussung durch das lateinische Wort anzunehmen ist [...]“ Kluge (1995:673).

Hierzu wird von Kluge (1995) der reinen Etymologie des Begriffes *Rede* und der Präposition oder Adverb *an* Rechnung getragen. Daraus kann man die in der vorliegenden Arbeit verwendete Bedeutung dieses Begriffes schwer ableiten. Hingegen entsprechen die im *Kleinen Wahrig* (1997) Erläuterungen des Begriffes *Anrede* direkt die hier gemeinte Sinndeutung *Anrede*, wobei *Anrede* als „persönliches Ansprechen [...], Bezeichnung für den, den man anredet, z.B. Ihr, Sie, Frau, Mademoiselle, Herr Professor; [...]“ eingeführt ist (Der Kleine Wahrig 1997:79). Aus diesen eingeführten aber differenzierten Erläuterungen kann man daraus abschließen, dass hier nur ein kleiner Überblick über einige Aspekte des Wortes bzw. Begriffes *Anrede* gegeben ist. Einerseits werden von Kluge (1995) rein etymologische Merkmale beschrieben und andererseits wird im *Kleinen Wahrig* (1997) die konkrete Handlung beschrieben, ohne einen klaren Zusammenhang zu den Wurzeln von *Anrede* aufzuzeigen. Jedoch stellt die *Anrede* ein Problemfeld dar.

⁴ Siehe *Faust 2*, II, Hochgewölbtes, enges, gotisches Zimmer. (*Baccalaureus*)

Diallo (2021) beschreibt diese Problematik im Gebrauch und sowie im Erlernen der Anrede im Deutschen als Fremdsprache (DaF).

Seinerzeit hat Weinrich (1986) die mangelhafte Behandlung des Themas der Höflichkeitsformen in den Grammatiken des Deutschen kritisiert. Lüger (1992) problematisiert weniger diesen Aspekt, indem er an eine signifikante Entwicklung in diesem Bereich zumindest in den Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache erinnert. Jedoch stellt er folgende Frage:

[Mit der Anrede] handelt [es] sich dabei durchweg um Verfahren, die auch mit der Steuerung der Beziehungsebene zu tun haben: Wie kann ich einem Gesprächspartner gegenüber meine Wertschätzung zum Ausdruck bringen, wie werden Vertrautheitsgrad, Positionsunterschiede usw. signalisiert, wie muss ich Aussagen „dosieren“, abweichende Meinungen formulieren, um dem Adressaten eine Gesichtsbedrohung zu ersparen? (Lüger 1992:60)

Damit wird nicht nur die Problematik der Anrede ausgesprochen, sondern des ganzen Konzepts der Höflichkeit und dies vor allem für Angehörige fremder Kulturen, die eine neue Sprache erlernen. Es ist wünschenswert, diese Thematik in einem Fremdsprachenunterricht zu behandeln, obwohl dies alleine keine definitive Lösung bringt (siehe Diallo 2021). Diese sprachlichen und höchst kulturellen Eigenschaften lassen sich mit der Zeit und mit Hilfe des Sprachgefühls aneignen. Für Erlernende des Deutschen als Fremdsprache ist dies nicht die einfachste Aufgabe, wenn sie nicht im deutschsprachigen Raum leben. Man muss aber einen Deutschlernenden in Bamako (Mali) von einem in Paris (Frankreich) oder in Bukarest (Rumänien) differenzieren. Dabei handelt es sich um ähnliche kulturelle Komponenten. Man kann davon ausgehen, dass die kulturellen Unterschiede zwischen einem Deutschen und einem Franzosen weniger markant sind als zwischen einem Malier und einem Deutschen. Viele Faktoren können zu dieser Unterscheidung konkurrieren. Hierzu können einige Aspekte dieser Differenzierung auf der kulturellen und der sprachlichen Ebene erwähnt werden, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind.

Aber zunächst werden die Gesellschaftsformen wie Individualismus und Kollektivismus unterschieden, deren soziokulturelle Eigenschaften und Funktionsweisen sich in die Sprache widerspiegeln. Zudem beeinflussen sie die zwischenmenschlichen Verhältnisse in der jeweiligen Gesellschaft. Sanderson (2010) beschreibt individualistische Gesellschaften wie folgt:

The United States and other Western cultures, such as Canada, Australia, and Great Britain, are individualistic or independent cultures, meaning cultures in which independence, self-reliance, autonomy, and personal identity are prized [...]. Independent cultures describe the self as a unique set of attributes and traits, and see people's behaviors as emerging from such traits. [...] Individuals in individualistic cultures focus on expressing their needs, goals, and preferences [...]. (Sanderson 2010:19f.)

Dementsprechend gehört Deutschland sowie andere deutschsprachige Länder Österreich und die Schweiz der individualistischen Gesellschaftsform an. Darauf basierend kann man im kulturellen Vergleich zwischen Mali und Deutschland eher von erheblichem kulturellem Unterschied sprechen, weil das westafrikanische Mali nach seiner sozialen Struktur zu kollektivistischen Gesellschaftsformen angehört, deren Merkmale Sanderson (2010) folgendermaßen (idem) erläutert:

[People from] collectivistic [cultures are] interdependent in their orientation, and are focused on interdependence, harmony, cooperation, and social identity [...]. Many [...] countries, such as Japan, Thailand, Korea, and [African countries], are collectivistic. In these cultures, the self is viewed as fundamentally integrated with one's relationships and social group, and people focus on maintaining interdependence with others. One's thoughts, feelings, and behaviors are all influenced by those of one's group [...]. (Sanderson 2010:20)

Im Rahmen der vorliegenden Studie spielt diese Unterscheidung eine zentrale Rolle. Ein weiterer interessanter Unterschied zwischen den beiden Kulturen besteht aus der Rolle und dem Umgang mit dem

„Individuum als soziale[m] Konstrukt“ (Hess-Lüttich 1981) in der Gesellschaft. Laut Sanderson (2010) wird in individualistischen Gesellschaften die Kraft des Individuums gegen die der sozialen Gruppe im Kontext der soziokulturellen Konstellationen hervorgehoben. In diesen Kulturen werden Menschen dazu gebracht, ihren Träumen zu folgen und gegen blinde Konformität zu kämpfen. Die gesellschaftlichen Gruppen sind als destruktive Mächte betrachtet, die das Individuum einschüchtern und unterdrücken. Hingegen wird im Kollektivismus die Zuneigung nach Unabhängigkeit als unnatürlich und unreif interpretiert. In diesen Kulturen sind Menschen dazu fähig, ihre Bedürfnisse und Gefühle für die der anderen Menschen bzw. der Gemeinschaft zu vernachlässigen. Hierbei listet Sanderson (idem) die wichtigsten Merkmale der beiden Kulturen wie folgt auf: *be unique, express self, be direct: «say what's on your mind»* etc. (individualistic) in Opposition zu *belong, fit in, occupy one's proper place, be indirect: «read others mind»* etc.

Hierzu spreche ich von der malischen Kultur, weil die sprachlichen Besonderheiten im multi-kulturellen und pluri-ethnischen Land die soziokulturellen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Volksgruppen sehr eng sind. Außerdem weist der Anredeakt nach biologischen Variablen bei den ethnischen Gruppen große Ähnlichkeit auf. Darauf basierend sind die meisten ethnischen Gruppen leicht vergleichbar, wobei „auf der biologischen Realität sich die Frage [stellt], welche Variablen eine Person biologisch bestimmen. Dazu [kann eine] Person durch ihr Geschlecht, ihr Alter sowie durch ihre Verhaltensdisposition als biologisch determiniert angesehen werden [...]“ (Pieper 1984:10)

5. FAZIT

In der vorliegenden Arbeit wurde in Bezug auf die Anredeformen eine westgermanische Sprache (Deutsch) mit einer Mandesprache der Niger-Kongo Familie (dem Bambara) verglichen. Zunächst wurden die Kulturformen, denen die beiden Sprachen angehören, unterschieden. In diesem Kontext konnte man feststellen, dass sich die Mandekultur wie viele andere Kulturen in Afrika nach einer kollektivistischen Gesellschaftsform orientiert, in der das Individuum als einzelnes Mitglied nicht im Zentrum steht. Hingegen folgt das Deutsche den Normen einer individualistischen Gesellschaftsform, nach denen das Individuum dazu ermuntert wird, innerhalb vorgegebener sozialer Normen seine Eigenartigkeit zu nutzen bzw. aufzuzeigen. Nach dieser Unterscheidung konnte man in der Mandekultur eine soziobiologische Facette feststellen, der zufolge alle Mitglieder der Gemeinschaft als Verwandte betrachtet werden können. Demnach werden alle Mitglieder der Gesellschaft schätzungsweise als Sohn, Tochter, Schwester, Bruder, Mutter, Vater usw. angedredet.

Anschließend wurde die starke soziokulturelle Hierarchisierung der Gesellschaft nach Klassen und Alter aufgezeigt. Dieser Hierarchisierung zufolge herrschen im Bambara in der Anrede zwischen Generationen asymmetrische Verhältnisse nach Generationen und Altersgruppen der Gesellschaft vor. Deswegen besteht die Anrede hauptsächlich aus nominalen Bezeichnungen. Auf der Grundlage der nominalen Anredeformen wurden auch die Aspekte der Familiennamen in der Respektbezeugung im Mande Kulturbereich diskutiert. Dabei spielt die sogenannte Spaßverwandtschaft eine bedeutende Rolle, wobei sie die Hemmungen wegen sozialer Klasse und Status abbauen kann. Jedoch kann die pronominale Anrede durch das Pronomen *a* verwendet werden. Dieses Personalpronomen zeigt wie die meisten europäischen Sprachen Merkmale von *T/V*-Konstruktionen auf. Zudem drückt es sowohl die dritte Person Singular als auch die zweite Person Plural aus. Zusammenfassend kann man im vorliegenden Aufsatz Folgendes festhalten:

1. Die Mandekultur richtet sich nach den Prinzipien einer kollektivistischen Gesellschaftsform, in der das Individuum als soziales Wesen sich völlig und ganz in die Gemeinde einschmelzen muss, um eine gewisse Akzeptanz und Anerkennung zu bekommen. Dies drückt sich in der Anrede des Bambara durch die Annahme aus, dass alle Mitglieder der Gesellschaft *per se* als Verwandte angenommen werden können.
- 2.

3. Die wichtige Rolle der Spaßverwandtschaften in der Anrede des Bambara in einer stark hierarchisierten Gesellschaft, um den Status- und Klassenunterschied einzublenden
4. Die Existenz einer einzigen pronominalen Anredeform, die einerseits die dritte Person Singular und andererseits die zweite Person Plural bedeutet, was auf die tonale Eigenschaft des Bambara als CVCV-Sprache zurückzuführen ist.

Außerdem wurde Deutsch unter einigen besonderen linguistischen Eigenschaften kurz beschrieben. Die Diskussionen haben auch einige schriftliche Anredeformen im Deutschen erhellt, die sicherlich in vielen europäischen Sprache zu finden sind.

Zuvor wurde die deutsche Kultur als individualistisch eingeordnet, aber der markante Unterschied zwischen den hier beiden verglichenen Sprachen und/oder Kulturen liegt an der bedeutenden Beteiligung des Schriftsystems im Deutschen. Während das Deutsche eine sehr lange Schreibtradition aufweist, strengt sich das Bambara nach Anerkennung und Vereinheitlichung eines Schriftsystems an. Das Bambara ist mit seinen Varianten auf dem Weg zu einer einheitlichen Sprache. Das langsame Durchkommen des Schriftsystems kann sicherlich in diesem Prozeß ein wichtiger Faktor werden. Weiterhin muss das Bambara ein stärkeres Durchsetzungsvermögen vorweisen, um die anderen Nicht-Landessprachen und die offizielle Sprache (Französisch) zu verdrängen. Außerdem weist das Deutsche in Bezug auf Anrede typische Eigenschaften der germanischen Sprachen auf wie die große Anredewahl durch die Personalpronomen *Du/ihr* und/oder *Sie*. Während Letzteres Höflichkeit und Statusunterschied bezeichnet, drücken die beiden Ersten Vertrautheit oder Gleichstellung aus.

Für weitere Untersuchungen über die Thematik der Anredeformen können Glossare über die zahlreichen nominalen Formen der Höflichkeit in der Mandekultur erstellt werden. Da die Höflichkeit ein Machtverhältnis voraussetzt, ist der Bedarf nach Untersuchung in Kontexten von Ritualen, Zeremonien usw. im selben Kulturbereich groß. Das wäre ein interessantes Forschungsfeld für verschiedene Forschungsdisziplinen der Philologie und der Kulturwissenschaften.

LITERATUR

Bailleul, Charles (2006) : *Dictionnaire français-bambara*, Bamako : Editions Donniya.

Besch, Werner (1998): *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Braun, Friederike (1984 b): «Anredeformen in Tigrinya», in: Winter, Werner (Hg.): *Anredeverhalten*, *Ars Linguistica: commentationes analyticae et criticae* 13, Tübingen: Gunter Narr, S. 245-291.

Brown, R. & Gilman, A (1960): «The Pronouns of Power and Solidarity», in: T. A. Sebeok (ed), *Style in Language*, MIT Press, pp. 253-76.

Keller, Candice M. (2021): *Imaging Culture: Photography in Mali, West Africa*, Indiana: Indiana University Press.

Forthcoming. Diallo, Djouroukoro (2021): « Das Problemfeld der pronominalen Anrede im Deutschen », in : *Revue Malienne de Langues et Littérature*, Bamako: Université des Lettres et des Sciences Humaines de Bamako (ULSHB) .

Dumestre, Gérard (2003) : *Grammaire fondamentale du bambara*, Paris : Khartala.

Dünninger, Arthur (1963): „Gruß und Abschied“, in: *Der Deutschunterricht* 15, Stuttgart: Klett, S. 21-35.

- Eisenberg, Peter (1994): „German“, in: Ekkehard König & Johan Van Auwera (Hrsg.): *The Germanic languages*, London: Routledge, pp. 349-387.
- König, Ekkehard & van Auwera, Johan (1994) (Hg.): *The Germanic languages*, London: Routledge.
- Földes, Csaba (2003): «Interkulturelle Linguistik: Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata», in: *Studia Germanica Universitatis Versprimiensis* (Supplement 1), Wien: Edition Praesens.
- Goffman, Erving (1967): *Interaktionsrituale: über Verhalten in direkter Kommunikation*, Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Götze, Lutz & Hess-Lüttich, Ernest E.W. (1999): *Grammatik der deutschen Sprache*, München: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- Heine, Bernd & Nurse, Derek (2000): *African Languages: An Introduction*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1993): «Gruß-Zeichen. Rituale des Grüßens im interkulturellen Vergleich», in: Thun, Bernd & Fink, Gauthier-Louis (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik*, München: Iudicium, S. 1009-1026.
- Hess-Lüttich Ernest W.B. & Diallo, Djouroukoro (2007): „Verhüllung und Enthüllung im Ritual der Begegnung: Zeichen des Grußes – besonders im malischen Bambara“, in: **KODIKAS / CODE**, Volume 30, Nr. 3–4, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Kluge, Friedrich [1995]: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Lüger, Heinz-Helmut (1992): *Sprachliche Routinen und Rituale*, Frankfurt/Main etc.: Lang.
- Pieper, Ursula (1984): „Zur Interaktion linguistischer, sozialer und biologischer Variablen im Problemkreis der „Anrede“, in: Winter, Werner (1984) (Hg.): *Anredeverhalten*, *Ars Linguistica: commentationes analyticae et criticae* 13, Tübingen: Gunter Narr, S. 9-24.
- Sanderson, Catherine (2010): *social psychology*, Hoboken, N.J.: Wiley.
- Sissoko, Maimouna (2001): *Grundkurs Bamanan*, Bad Honnef: Vorbereitungsstätte für Entwicklungszusammenarbeit (V-EZ).
- Störig, Hans Joachim (2002): *Abenteuer Sprache*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Sebeok, Thomas Albert (1960) (ed): *Style in Language*, MIT Press.
- Thun, Bernd & Fink, Gauthier-Louis (1993) (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik*, München: Iudicium.
- Wahrig, Gerhard (1997) (Hg.): *Der kleine Wahrig: Wörterbuch der deutschen Sprache*, völlig neu bearbeitet auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln, München: Bertelsmann.
- Weinrich, Harald (1986): *Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist?* Duden-Beiträge 48, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Winter, Werner (1984) (Hg.): *Anredeverhalten*, *Ars Linguistica: commentationes analyticae et criticae* 13, Tübingen: Gunter Narr.